

"Fruschtbig"

Autor(en): **S.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Lesbenfront**

Band (Jahr): - **(1979)**

Heft 7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-631898>

Nutzungsbedingungen

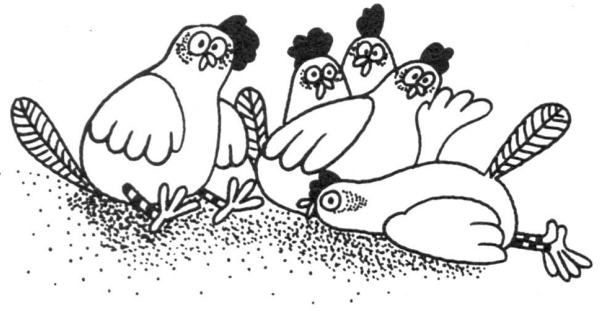
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



« Frushtabig »

Sie wollte einen Abend für sich, so wie früher. Ausgehen, Kino, Eindrücke verarbeiten, Gedanken spinnen. Der Film war gut, machte sie betroffen wie erwartet, denn die Handlung war ihr bekannt gewesen. Mit der Menge schiebt sie sich vorwärts, bewegt sich zum Ausgang. April - die Nacht ist kühl, ihr Blick klettert an einer Altstadtfassade empor. Ein Bier - ja, ein Bier wäre jetzt richtig. Sie trinkt selten, dieser Abend hat Seltenheit.

Was liegt da näher als die Homo-Bar? Ein Ort, wo sie ungestört sein, ihren Gedanken nachhängen kann, denkt sie. Das kühle Nass labt ihr die Kehle, als sich zwei junge Männer ihrem Tisch nähern und Platz nehmen wollen. Mit kurzen Worten - bestimmt - wehr sie ab. Schräg über die Tischecke sitzt nun ein Südländer und bietet ihr die Bezahlung ihres Biers an. Wieder folgen Erklärungen - schliesslich bezahlt er sein Bier ja auch selbst! Es folgen ungeschickte Annäherungsversuche mit den Beinenden unter dem Tisch. Ihre Blicke, Worte, zeitigen nun Erfolg, er macht sich aus dem Staube. Uff, endlich Ruhe, sie nimmt ihre Gedanken zum Film erneut auf.

Vom Tisch an ihrer rechten Seite treffen sie bald darauf weitere neugierige Blicke. Zu allem Uebel schiebt sich nun auch noch ein unschuldiger Rosenmann durch die Plastiktüre des schummrigen Lokals. Der Nachbar vom rechten Tisch lässt ihn nicht passieren und ersteht eine Rose. Von Ahnungen erfüllt, blickt sie nun eingeengt geradeaus. Im nächsten Augenblick meldet sich der Rosenkäufer: die Rose sei für ihr trauriges Gesicht. Nein, nein, er wolle keine Gegenleistung, winkt er gönnerhaft ab, und steckt die Rose in ihren Bastkorb, um dann ebenfalls lässig männlich durch den nie ruhenden Ein/Ausgang zu verschwinden.

Ihre Abwehr hat er überhört und lässt sie mit einer stillen Wut zurück. Die Omen scheinen vor noch Schlimmerem zu warnen, doch sie bleibt, der patriarchalischen Welt zum Trotz.

Verdammt, sie kennt diese Mechanismen nur zu gut, diese ohnmächtige Wut, die nur Frauen kennen! - und sie bleibt sitzen, das Bier ist auch noch nicht ausgetrunken.

Zwei Männer kommen rein, setzen sich an den Tisch links von ihr. Sie tippt auf ein Schwulen-Paar - weitgefehlt! - der eine lädt sie zu einem Glas ein - in seiner Landessprache gibt sie ihm zu verstehen, dass sie nicht interessiert ist - und nippt verstimmt an ihrem Bierglas. Er gibt nicht locker, ein Fremdwort - sie versteht es nicht. Erklärend rückt er näher, sie mache doch Liebe, fragt er. Noch immer weigert sie sich, die Situation zu durchschauen, antwortet deshalb naiv ja. Es stimmt ja, geht es ihr durch den Kopf, ich liebe... Frauen... und fährt fort, zu erklären, was dies für ein Lokal sei, seine Anmacherei fehl am Platz wäre, etc.

Als der Typ dann schliesslich nach dem Preis fragt, fallen ihr endgültig die Schuppen von den Augen, und damit auch die Möglichkeit, noch länger zu bleiben (die ganze Szene hatte sich in weniger als 7 Min. abgespielt!).

Während sich die beiden über ihre Reaktion lustig machen, eilt sie zur Theke, bezahlt ihr Bier und drückt dem verdutzten Kellner (den einzigen Menschen an diesem Abend, den sie mag) die Rose in die Hand.

Dann stürzt sie aus der Tür, denn die Tränen stürzen nun ebenfalls. Eine ohnmächtige Wut schüttelt sie zur nächsten Telefonkabine, von wo sie einer Freundin anruft.

Susanne M.